

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 15 (2002)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Geschäfte mit Design und Designern : Peter Zecs Geschäfte  
**Autor:** Hornbogen, Knuth  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-121950>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Geschäfte mit Design und Designern

Text: Knuth Hornbogen

Illustration: Jürg Steiner

Peter Zec hat das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen in Essen bekannt gemacht. Dessen Designwettbewerb (Red Dot Award) mit Verlagsgeschäften und Internetauftritten vermarktet er mittlerweile als Privatmann. Gegen diese Art, Design zu fördern, wird Kritik laut: Wo nützt Peter Zec den Designern und der Sache, wo nützt er seinem eigenen Ruhm und seinem Geldbeutel?

• In der aufgelassenen Zeche (Zollverein) in Essen, mitten im Ruhrpott, wo die Schwerindustrie langsam der Dienstleistungsgesellschaft Platz macht, hat sich das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen eingerichtet. In dem von Norman Foster umgebauten Kesselhaus ist zu bewundern, was die Industrie Vorbildliches zu produzieren weiss. Wie andere Institutionen, etwa der Rat für Formgebung in Frankfurt oder das IndustrieForum Hannover, geht auch das Design Zentrum in Essen auf die Sechzigerjahre zurück, als der deutsche Export mit guter Form gestärkt werden sollte. Zu Ruhm aber gelangte das Design Zentrum erst unter der Leitung seines heutigen Geschäftsführers Peter Zec. Und wie kaum ein anderer hat dieser die Vergabe von Designpreisen zu einem Geschäft ausgebaut und die Designszene weltweit bewegen können, den Jurys Jahr für Jahr mehr Produkte vorzulegen (HP 9/02). Auch Designer und Firmen aus der Schweiz wie Nose oder Meyer-Hayoz Design Engineering erhalten regelmässig Essener Ehre.

## Der kritisierte Retter

Trotz seiner Erfolge – das Design Zentrum meldet in diesem Jahr über 4000 Anmeldungen für die (Red Dot)-Wettbewerbe – wird Peter Zec aber mehr und mehr kritisiert. Einerseits reklamiert die Designerszene, dass es im Verhältnis zu den eingereichten zu viele ausgezeichnete Produkte gebe. Immerhin stieg die Siegeschance in den vergangenen Jahren um fast 30 Prozent. Andererseits haben Medien in Deutschland, darunter die Zeitschrift (Horizonte), berichtet, dass Zec das Design Zentrum zunächst in jene wirtschaftliche Schieflage manövrierte, von der er nun selbst profitiere. Zwar wehrt sich der Designmanager in einem Brief an seine Kunden, er spricht von «juristischen Schritten», die wegen «unsachlicher und tendenziöser» Berichterstattung erfolgt seien. Wichtige Vorwürfe, wie mit sich selbst Geschäfte zu betreiben oder Provisiengeschäfte, die beim Umzug in das heutige Domizil ihn

selber begünstigten, konnte er indes nicht entkräften. Und dass statt des Vereins Design Zentrum er persönlich bei Buchprojekten verdiente, bleibt juristisch unbestritten. Blenden wir zurück ins Jahr 1999: Im Dezember klärte der Vereinsvorstand des Design Zentrums seine Mitglieder über die Überschuldung auf. Nur durch die Aktivierung der Markenrechte am Designwettbewerb (Red Dot), sprich einen Verkauf, könne Schlimmeres abgewehrt werden. Die Situation spitzte sich im Frühjahr 2001 zu: Die Sparkasse Essen drohte, Kredite in Höhe von rund 150 000 Euro zu kündigen. Plötzlich war höchste Eile geboten. Binnen dreier Tage müsse, so teilte der Vereinsvorstand mit, eine Lösung präsentiert werden. Ein Zeitraum, der Stadt und Land keinen Spielraum liess, jenen Verein zu retten, dem jahrelang öffentliche Gelder zugeflossen sind. Einzig Peter Zecs Angebot, dem Verein die Markenrechte abzukaufen, beschwichigte die Bank. Doch war die Zeitspanne für diese Transaktion ebenfalls knapp bemessen. Denn als der Verein am 2. Mai des vergangenen Jahres dem Verkauf der Markenrechte zustimmte, agierte als Käufer die (Prof. Dr. Peter Zec Wirtschaftskommunikation), eine private Firma. Die heute bestehende (Red Dot GmbH & Co KG) in Essen und die (Red Dot Verwaltungs-GmbH) in Osnabrück existierten damals noch nicht. Ein brisanter Formfehler, der weitere Vorwürfe ausgelöst hat: Peter Zec sei zu diesem Zeitpunkt auf zwei Seiten des Verhandlungstisches gesessen. Als Geschäftsführer habe er die Markenrechte zum Verkauf angeboten, als Privatmann, genauer als (Prof. Dr. Peter Zec Wirtschaftskommunikation), habe er das Angebot angenommen. Ein klassischer Geschäftsabschluss also? Immerhin so weit, als der Vereinsvorstand dem Handel zugestimmt hat. Seither darf der Privatmann Peter Zec offiziell Geschäfte mit dem Design-Zentrums-Geschäftsführer Peter Zec machen.

## Was tat das Aufsichtsgremium?

Der Handel wirft vorab ein zweifelhaftes Licht auf den Vereinsvorstand, in dem unter anderem Wolfgang Reiniger sitzt, Jurist und Oberbürgermeister der Stadt Essen und zudem Verwaltungsratsvorsitzender der Sparkasse Essen. Nicht nur Zec steht also in der Kritik, sondern auch sein Kontrollgremium. Zweifel weckt auch das Verkaufspaket. Denn nicht nur die (Red Dot)-Markenrechte im Wert von rund 150 000 Euro, so die Angaben in Vereinsprotokollen, wechselten den Besitzer. Auch dem Verkauf der Buchproduktion sowie der Internetvermarktung stimmten die Herren des Vorstandes zu. Und dies, obwohl ein handelsübliches Lizenzgeschäft zwischen Markeninhaber und Verein nach heutiger Kenntnis durchaus eine tragfähige Lösung ergeben hätte.

Immerhin gewährt Zec dem Verein Design Zentrum unbegrenzt und kostenlos die Nutzung der Markenrechte. Geld verdient er im Internet- und Verlagsgeschäft. Etwa mit Büchern wie der Dokumentation zum (Red Dot Award), einem Projekt, das in diesem Jahr einen Umsatz von mindestens 200 000 Euro erwirtschaftet hat. Ebenfalls recht stattdich sind die Einnahmen, die mit der Online-Ausstellung erzielt werden – auch sie betrieben von Zecs privater Firma. Mit 340 Euro pro Preisträger flossen allein in diesem Jahr mindestens 110 000 Euro in die Kasse. Die Ausstellung im ehemaligen Kesselhaus hingegen darf der Verein Designzentrum weiter unterhalten, er muss deshalb auch den Hauptteil der Miete und Nebenkosten tragen, die Zec vor zwei Jahren mit etwa 700 000 Euro pro Jahr bezifferte.



Während der Verein die Rechte am «Red Dot» kostenlos nutzen darf, sollten aber die ausgezeichneten Designer zahlen, wenn sie den «Red Dot» verwenden. Ein Novum in der deutschen Designförderung. Achtzig Euro zunächst für die Labelnutzung, für eine Verlängerung der Internetpräsenz dann weitere 200 Euro. Alles Lizenzgebühren zu Peter Zecs Gunsten. Allerdings soll dieser Passus im Kleingedruckten nun doch nicht zur Eintreibung der Forderungen führen. Offenbar rudert Peter Zec nun zurück, nachdem neben «Horizonte» auch die «Süddeutsche Zeitung» über diese Geschäfte berichtet hat.

### Der Anwalt spricht

Erst diese Zahlen machen nachvollziehbar, warum die Bewertung der Markenrechte ungewöhnlich niedrig angesetzt wurde. Hätte die Kalkulation, wie es in der Wirtschaft verbreitet ist, sich an der Ertragskraft der Marke orientiert, wäre wohl ein deutlich höherer Wert zustande gekommen. Stattdessen hat der Verein Design Zentrum unter der Geschäftsführung des späteren Käufers Peter Zec die Kosten des Markenrelaunches zu den Kosten der Patentanwälte addieren lassen und kommt, laut dem Vereinsprotokoll vom 11.12.2000, nur auf einen Wert von rund 150 000 Euro. Selbst Unternehmen wie Apple oder Coca Cola würden bei diesem ungewöhnlichen Rechenmodell lediglich über einen Markenwert von wenigen 100 000 Euro verfügen. Gegenüber Hochparterre wollte der arg kritisierte Designmanager nicht persönlich Stellung nehmen, sondern beauftragte stattdessen einen Rechtsanwalt mitzuteilen: «Das Rechenmodell für den Verkauf der Marke «Red Dot» ist von externen Fachleuten, darunter einem Patentanwalt, massgeblich mitentwickelt worden und daher für unsere Mandantin in vollem Umfang glaubwürdig. Nur am Rande sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die von Herrn Hornbogen in seinem Artikel genannten Zahlen unrichtig sind. Die Entscheidung, die Marke zu verkaufen, war aus damaliger wie aus heutiger Sicht in jedem Fall selbstverständlich moralisch vertretbar.»

### Kritik aus Unternehmen

Angesichts der Vorgeschichte mutet die «Rettung des Vereins» als Motiv nicht nur selbstlos an. Denn Peter Zec verdiente vor der Übernahme des «Red Dot» nicht nur als Vereinsgeschäftsführer und Professor, auch Provisionen verschafften ihm Einnahmen. So forderte er von einem Unternehmer für den Umzugsauftrag, der 1997 an den heutigen Standort führte, 6800 Mark Provision. Und so reibt sich die Designszene über all diesen Ereignissen heute die Augen; Unternehmen äussern sich kritisch und handeln. Die Lichtfirma Erco etwa hat ihre Ausstellungsverträge gekündigt. Zu hoch die Kosten, zu gering die Wirkung, zu undurchsichtig die Geschäftspraktiken. Auch der Möbelkaufmann Nils Holger Moormann stellt fest, dass die meisten Designpreise eh zu viel Geld kosten. Am Preis aus Essen ärgere ihn besonders «das schräge Netzwerk». Am liebsten aber würde dieser Kritiker die Machenschaften totgeschwiegen wissen. Ja, er meint gar, dass um die Person von Peter Zec zu viel Aufhebens gemacht werde. Denn: «Die Designszene kommt durch Zec und seine Machenschaften in Verruf.» •